

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freiheimend, Drittbezugs wöchentlich, Postbezugs monatlich, Nachbezugs nach Abzug des Postzuschlags, Vierteljährlich nachmittags, Einzelnummer 120 Mill., Sonnabends 150 Mill., Postzuschlag: Amt Zeitz Nr. 16 654, Geschäftsstelle: Faltstraße 4, Zweigstelle: Gothastraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle des Todes des Abnehmers besteht die Anpr. a. Liefer. od. Rückg. güt.



Nr. 292

Donnerstag, den 18. Dezember 1923

163. Jahrgang

Die Finanznot des deutschen Reiches.

Nur das Ausland kann helfen!

Die Wälder beschäftigen sich heute weiterhin in längerem Artikel mit der

Katastrophen Finanzlage des Reiches

und betonen, daß wir tatsächlich mit allen unseren finanziellen Mitteln zu Ende sind. Die bereits erlangene Verbesserung über die Vorauszahlung der ersten im Januar fällig gewordenen Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe neben den Vorauszahlungen auf die Einkommen- und die Umsatzsteuer und die beiden angeforderten Notenverordnungen, bei denen mit Eingriffen in die Substanz des Volkvermögens zu rechnen sei, sollen dem Reiche über die nächsten schicksalhaften Schwereiten hinweghelfen.

Als eine wirtschaftliche Erholung der Reichsfinanzen sei jedoch ohne Hilfe des Auslandes nicht zu denken. Es sei ein Schritt der deutschen Regierung in der Frage der Auslandsanleihe geplant, und zwar soll es sich, wie die Wälder glauben, um einen friedlichen Anleihen an die am Verfall der Beträge verfalligen und an die neutralen Mächte handeln, in dem die wirtschaftliche Lage des Reiches dargestellt wird.

Entscheidende Beschlüsse der Reichsregierung über die Form dieses Anleihen sind jedoch noch nicht vor. Dem künftigen soll die Außenpolitik das Rahmende sein, dessen grundsätzliche Unterchiede aufweisen zu der der vorausgehenden Regierung. Die neue Regierung würde alles daran setzen, die Reparationsfrage einer einträglichen Lösung zuzuführen und mit den Regierungen der Entente an den Verhandlungstisch zu kommen, an dem Deutschland als gleichberechtigter Mitglied seinen Platz finden wird.

Reichsfinanzminister Dr. Schaaf machte dem Vertreter einer sozialdemokratischen Korrespondenz Mitteilungen über den augenblicklichen Stand unserer Währung und die in nächster Zeit zu ergreifenden Maßnahmen. Durch die tatsächliche Stabilisierung der Währung

seit dem 20. November sei in den letzten Wochen der Wirtschaft eine Besserung eingetreten. Das stabile Verhältnis zwischen Papiermark, Rentenmark und Goldmark habe zu dem Verkauf von Waren, Devisen und Effekten aus inländischen Händen geführt. In allen drei seien sich ein merklicher Preisrückgang und die Inflation, wobei auf großen Vorräten sitzen zu bleiben. Eine

Besserung unserer Produktionslage

sei aber nicht eingetreten. Sie könne auch nicht erfolgen, wenn nicht der deutschen Produktion Betriebskapazitäten in größerem Umfang zugeführt werden. Diese Betriebskapazitäten aber müssen Goldanleihen sein, und aus diesem Grunde sei die Beschaffung neuer Mittel durch ein Goldkreditbank die entscheidende Frage der nächsten Wochen. Die Aussichten hierfür seien nicht ganz unglücklich.

Neue wichtige Steuererforderungen.

Berlin, 13. Dezember. Nach privaten Informationen geht der Erlass zweier neuer wichtiger steuerlicher Verfügungen hervor. Die eine hiervon soll bereits heute im Reichsgesetzblatt werden, die andere ist im Entwurf. Sie betrifft besonders das Problem einer anderweitigen Verteilung der Einkünfte zwischen Reich und Ländern.

Gegen das Steuerprogramm.

Die Opposition im Reichsausschuss.

Der Reichsausschuss des Reichstages hat gestern abends mit dem Vertreter der Beamten verhandelt. Zunächst wurde eine Debatte über die Goldgelder der Beamten eingeleitet, wobei die Reichsregierung darauf hinwies, daß die Beamtenhaft aus dem früheren finanziellen und wirtschaftlichen Stand sich beteiligen müsse. Es wurde aber die Hoffnung ausgesprochen, daß die jetzt festgelegten Goldgelder nur für eine Übergangszeit Geltung haben würden und daß vor allem die sozialen Lebensbedingungen, wie die Fraueneinkünfte und Kinderzulagen, den Lebensmittelpreisen bald angepaßt werden könnten. Von dem Vertreter der Regierung wurde betont, daß der Erlass der Steuererforderungen der Weisungen entsprechend angepaßt werde.

Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung ersucht wird, die Grundgehälter der Beamten sowie die sozialen Zulagen zu erhöhen, sobald der Reichstag die dazu erforderlichen Mittel bewilligt hat.

Bei der Einzelberatung über die Paragrafen der Beamtenabgabenverordnung

wurde ein Antrag angenommen, wonach die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes dahin hat, daß jeder Reichsbeamte sich die Versicherung in ein anderes Amt beziehen lassen darf, wenn er bei geringerer Vergütung und Pensionen Einkommenseinlagen erhalten muß, bis zum 31. Dezember 1927 befristet.

Der Ausschuss wird die Beratungen über den Beamtenabgab heute noch fortsetzen und sich dann der Beratung der Steuererforderungen

zuwenden. Mit diesen Steuererforderungen beschäftigt die Regierung, schon in der allerersten Zeit diejenigen Mittel aufzubringen, deren sie nach Verfall der Rentenankaufbedürfnis bedarf. Bei den Steuererforderungen spielt auch die

Aufhebung der Hypotheken

eine Rolle. Das Reichsjustizministerium hat einen Plan zur Aufhebung der Hypotheken auf neuer rechtlicher Grund

lage ausgearbeitet. Dazu soll durch freiwillige Schiedsgerichtsbarkeit jeder einzelne Fall einer Kündigung oder Auszahlung von vor dem Kriege aufgenommenen Hypotheken nachgeprüft werden und eventuell den Hypothekenschuldner oder Hypothekengläubiger ein Erlaß für erhaltene Verluste zugestimmt werden. Diese also nicht dem vollen Umfang des Schadens, sondern nur einen Teil des Schadens gerecht werdende Aufhebung der Hypotheken würde aber wieder zum größeren Teile zugunsten des Reiches erfolgen, so daß dem Reich ziemlich bedeutende Einnahmen zufließen würden.

Weiter wird in parlamentarischen Kreisen davon gesprochen, daß die Regierung nunmehr auch die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2,5 Prozent plante. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, wird gegen einzelne Absichten der Regierung in den Beratungen des Reichsausschusses ein ziemlich starker Vorstoß laut werden, da man allgemein der Auffassung ist, daß die autarkistische Anpassung neuer Steuerpläne an das jetzige Staatsschicksal keine vorzuziehende Grundlage für die Beschaffung größerer Mittel bietet, weil das jetzige Staatsschicksal in größtem Umfang von der Inflation beeinflusst ist und eine Übertragung der jetzt geltenden Grundätze auf die wiederhergestellte Goldmarktwirtschaft bei einzelnen Steuern zu einer Vertiefung der Einnahmen des Reiches, bei anderen Steuern, wie bei der Umsatzsteuer, zu einer unendlichen Belastung der Wirtschaft führen würde. So dringt auch der Reichsausschuss darauf, so wird wahrscheinlich von dem Reichsausschuss doch der Versuch gemacht werden, eine neue Grundlage für wertbeständige Steuern in einem neuen System zu schaffen und damit dem Reich nicht nur für ein oder zwei Monate, sondern für längere Zeit die notwendigen Mittel sichern.

Wie Reichsregierung reell selbständig die Arbeitszeit der Beamten.

Wie von uns bereits vor einigen Tagen angekündigt wurde, wird das Reichsministerium in den nächsten Tagen die Arbeitszeit der Beamten ohne weitere Anhörung der Organisationsverbände durch Beschluß festlegen. Die Regierung betrachtet den Standpunkt, daß die unter jetzt erträglichen Bedingungen arbeitenden Beamten eine längere Arbeitszeit auf sich nehmen müssen, als die Arbeitgeber, die jetzt unter Tage acht Stunden, aber Tage sogar 10 Stunden tätig sind. In unserer Arbeit hat die Arbeitgeber, als sie diese Regelung angeordnet, keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine entsprechende Erhöhung der Arbeitszeit bei den Beamten vorausgesetzt sei.

Aus verschiedenen Andeutungen glaubt die Regierung entnehmen zu müssen, daß die Beamten sich mit Streik drohen oder doch mindestens mit der Absicht trägt, durch wässrigen Widerstand die gefällige Entscheidung bis zu einem gewissen Grade illusorisch zu machen. Die Regierung gibt zu verstehen, daß in solchem Falle sofort der Prozentige Beamtenabgab durchgeführt werden wird und daß man das Hauptanliegen dann auf solche Beamten richten werde, die durch Streik gegen die neue Arbeitszeitregelung zu opponieren versuchen sollten.

Wer wird Reichsbankpräsident?

Wer von den beiden aussichtsreichsten Kandidaten endgültig ausgewählt werden wird, steht zur Stunde noch nicht fest. Augenblicklich aber liegen die Dinge so, daß sich das Reichsbankdirektorium und mit ihm ein erheblicher Teil der Großbanken in Erfüllung eines besonderen Wunsches des verstorbenen Reichsbankpräsidenten Kavenstein für die Kandidatur Helfferich entschieden hat. Herr Helfferich hat die Versicherung abgegeben, daß er im Falle seiner Ernennung vollständig dem politischen Treiben entzogen und somit auch seinen Sitz im Reichstag aufgeben würde. — Demgegenüber steht aber die Entscheidung des Reichsrates, der sich zum Überwinden der Zeit für Salmar Schacht entschieden hat. Augenblicklich steht noch die Entscheidung des preussischen Staatsministeriums aus, das sich ebenfalls mit der Frage beschäftigt. Anschließt dieser Lage wird die endgültige Entscheidung, ob Schacht oder Helfferich den Posten des Reichsbankpräsidenten erhält, von dem Ratum des Reichspräsidenten Herr Schacht abhängen.

Keine Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Wie die Wälder hören, ist von der Reichsregierung nicht beabsichtigt, die Erwerbslosenfürsorge durch ein neues Gesetz zu regeln. Bereits würden Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit 20 Prozent bei der Ausbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge herangezogen. Es soll ferner darauf hingewirkt werden, daß der den Arbeitern obliegende Pflichtteil vollständig geleistet wird. Brechen habe sich bereits zu diesen Leistungen bereit erklärt. Auch die Gemeinden sollen in stärkerem Umfang als bisher (!) herangezogen werden. Auf diese Weise würden die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge wesentlich erhöht werden.

Die Kommunisten behaupten ihr „Recht“.

Berlin, 13. Dezember. Als sich gestern der kommunistische Abgeordnete Herzfeld im Auftrag seiner Fraktion in den im Ermächtigungsgesetz bestimmten fünfzehntägigen Reichstagsauschuss begab, um die Ausschüttung aus Jubiler Gehältern, bei der der Vorsitzende des Ausschusses, den Satz zu verlesen, da der Reichstag taget, nachdem der Vorsitzende auf bereits anfängliche Mit-

Der Staat und seine Beamten.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert; der Schrankenwälder, der Regierungsrat und der Reichsbeamter.

Wenn man die Gehaltslisten liest, welche die deutsche Republik für die künftige Entlohnung ihrer Beamten festgelegt hat, so gewinnt man nicht den Eindruck, beim besten Willen nicht. Es ist jedem Menschen, der einmal in einem Fleischerladen oder in einem Gemischtwarenladen war, beim Einkauf ein Beispiel oder einen alten Leberkäse hat wenden lassen, klar, daß ein Schrankenwälder oder ein Regierungsrat sich und seiner Familie mit einem Jahreslohn von 600 bis 810 Mark oder 250 bis 3000 Mark etwaungsweise eine menschenwürdige Lebensführung betreiben kann, wie ein Arbeiter mit 7000 oder ein Reichstagsler mit 15000 Mark.

Unsere Beamtenpolitik ist seit dem Novemberputz hin und her geschlingert, wie ein steuerloses Schiff im Sturm, und gar leider Gottes noch mehr als einmal Anlaß zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen vor der Öffentlichkeit. Jahrelang betrieb die Republik auf der einen Seite eine verhängnisvolle „Beamteninflation“ in den Behörden, auf der anderen Seite ließ sie jahrelang die Beamten in ihrer Lebenshaltung immer tiefer unter diejenige einer Reihe von sozialen Gruppen sinken, mit denen sich zu vergleichen für die Beamten naheleg. Seit Jahr und Tag war darin eine Umkehrung eingetreten. Die Beamten haben jenseitige Besserung erlangt und vielfach überholt. Das liegt uns aber augerzogen kärm in den Ohren, womit man sich darüber mit leidenschaftlichen Abdiotionen, Subtraktionen, Multiplikationen und Divisionen ereizt. Ueberflüssigerweise. Denn es gab in der Republik wohl überzählige Beamte, aber keine überbezahlten Beamten.

Daß der deutsche und preußische Beamte nie mit irdischen Gütern überhäuft wurde, weiß die Geschichte. Daß es heute für Reich und Staat weniger als je möglich ist, ihn damit zu überhäufen, weiß die Gegenwart. Aber was die neuen Gehaltslisten ihm zuführen, das bildet nicht nur einen unbegreiflich trassen Gegensatz zur Gehaltspolitik des letzten Jahres, das bleibt auch absolut gelte wohl unter dem, was er selbst im Deutschland von heute je nach der von ihm geforderten und vorausgesetzten menschlichen Leistung und kulturellen Haltung als mindestens gleichzeitige erwarten darf.

Fewigen Gruppen der Beamenschaft werden es nicht an der Vertretung eines solchen berechtigten Interesses fehlen lassen. Vor aller Öffentlichkeit muß anerkannt und festgehalten werden, daß es sich dabei nicht nur um ein eigenes Interesse der Beamenschaft handelt, sondern um ein eminent wichtiges Interesse unter aller. Es kommt uns allen nicht gleichgültig sein, daß man nach dem Novemberputz unseren Behörden und ihrem alten Beamtenstand massenhaft Elemente auf- und einbrachte, die sich darin erschöpften, aus dem Beamtenamt eine freie Gewerkschaft zu machen und den Beamtenstreik zur ultima ratio zwischen dem Staat und seinen Beamten. Es kann uns allen aber auch nicht gleichgültig sein, wenn nun, da auf der einen Seite der Vertreter der Beamenschaft nicht ohne schwerer bürokratische Fehler, endlich in Angriff genommen wurde, Reich und Staat auf der anderen Seite sehr im Gegensatz zu ihrer jüngsten Gehaltspolitik, den überbezahlten Beamten nicht einmal das gewähren, was zu einer einfach-anständigen Lebensführung selbst im Rahmen unserer so ungeheuer gestunkenen Lebensmöglichkeiten notwendig ist.

Es handelt sich hier, weiß Gott, nicht um Sympathien für Leute, die aus der alten Freudenlosung „Ich dien“ ein „Ich verdiene“ machen möchten. Es handelt sich darum, daß der Staat selbst nicht und verflucht, wenn er seine Beamenschaft sinken und verflucht. Wenn jetzt die Beamenschaft aus Anlaß der neuen Gehaltspolitik über ein solches Sinken und Verfluchen klagt, so sind das Beschwerden, die eine gefällige Berücksichtigung haben und daher gehört werden müssen.

Nach dem siebenjährigen Krieg war das bearmte Preußen ebenfalls zu großer Sparsamkeit verpflichtet. Als aber der Geheimrat von Taubenheim Friedrich dem Großen die Staatsentlastung durch Abgabe von Gehältern der Unterbeamten zu verbessern, da antwortete ihm der große König:

„Ich danke dem Geheimen Rat von Taubenheim für seine guten Bemühungen und ökonomischen Rat. Ich finde aber jedoch um so weniger applausibel, daß die armen Leute jener Klasse obgleich schon so kümmerlich leben müssen, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen.“

Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Bestimmung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Taler mit dem Vorbehalt an dem Traktament abgeben, daß er sich über Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Teil seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich ist.“

Oh weise und gerechter König!

Das Gespenst.

Roman von Otto Goldmann.

Copyright 1920 by Carl Dasker, Berlin. (Dieselbst vorgeschriebene Formel für den Schutz in den Verein. Staaten.)

37)

Nachdruck verboten.

Der Detektiv starrte hinter vor sich hin. Aus seinem Schädel riß ihn der bestre Klang der über der Tür des Hauptgebäudes angebrachten Uhr. Mit einer unwillkürlichen Gebärde zog er seine eigene Uhr aus der Westentasche und ließ den goldenen Deckel aufspringen. Wenige Minuten später verließ er in schnellem Schritte den Schloßhof.

Genia von Buttlich hatte keine gute Nacht hinter sich. Wenn ihr früher einmal jemand gesagt hätte, daß man vor innerer Unruhe sich stundenlang hin und her wälzen könne, ohne Schlaf zu finden, so hätte sie diesem ins Gesicht gelacht. Heute morgen aber war ihr nicht nach Lachen zumut. Sie hatte tatsächlich nicht schlafen können und wußte selbst nicht recht, weshalb eigentlich. Erst hatte sie es auf die schmutzige Luft in ihrem Zimmer geschoben. Als sie aber heute frischer weit aufgerissen und längere Zeit in die fahle Nachtluft hinausgebeugt hatte, auch da hatte ein etwas in ihrer linken Brust sich nicht beruhigt, sondern im beschleunigten Takte weitergepumpt und sie gequält. So war sie unter einem kleinen Erstarren wieder ins Bett zurückgebeugt und hatte dort mit weit geöffneten Augen auf dieses unregelmäßige Wogen gelauscht. Lange, lange, bis ihr endlich die Augen zugesellen waren.

Ohne Appetit hatte sie in ihrer Tafel beim Frühstück gegnährt und war dann mit benommenem Kopfe aus den Turm gestiegen, um sich die frische Morgenluft um die schmerzenden Schläfen wehen zu lassen. Doch kein Lüftchen regte sich nachdenklich blühte sie über die sonnenbeschaltene Landschaft zu ihren Füßen. Die Höhenzüge mit ihren leuchtend grünen

Farben waren dem Auge näher gerückt als sonst zu dieser morgentlichen Stunde. Wie Wiesenpiegeln lagen die Dörfern mit ihrer roten Dächern und weißen Giebeln in dem breiten Tale, gebettet auf sattes grüne Wiesenflächen und golden erglänzende Saaten. Der Himmel war tief dunkelblau. Ein unbestimmtes Droben lag in dieser schweren, bleichen Farbe. Im Westen schob sich ein fahles Gelb am Horizont hoch. In den Baumkronen unter Genia bewegte sich kein Blatt. Es lag eine dem Atem beschneidende lastende Schwere in der Luft.

„Wenn das nur keinen Vogel gibt!“ sagte die Landwirtstochter bekümmert haubtaut vor sich hin und blinzelte mit halbgeschlossenen Augen über die Felder, deren reife Frucht nur zum Teil in die Scheunen eingeschoben war. Mit einemmale stieg sie und bestimme mit der Hand die Augen. In der Richtung auf Bernstadt zu hatte sich auf der Landstraße eine kleine Staubwolke erhoben. Sollte dort schon der Wind, der hier oben noch nicht zu verspüren war, seine Wirbel ins Land senden, als Vorboten eines heranziehenden Unwetters? Nein, soweit war es noch nicht. Genia erkannte leicht, daß ein Wagen dort rollte. „Unser neue „Berle“ naht!“ sagte sie, etwas wegherfend, „da wird Mama ja erst sein.“

Büßlich aber weiteren sich ihre Augen. Sie hatte gesehen, daß die Staubwolke dort unten sich legte, daß ein Herr — in einem hellen Sommeranzug, der ihr merklich bekannt vorkam — an den Wagen, der hielt, herantat und erstarrt ohne weitere Formalitäten neben einem in Weiß und Rosa Platz nahm.

Genia war sehr blaß und außer Atem, als sie wenige Minuten später vor ihren Schwager trat, der gemütlich in seinem Zimmer bei einer Morgenkaffe saß und alte Rechnungen sortierte. „Komm, kum ich deinen Geldstecher haben?“ Der Hauptmann blühte auf. „Mann? Hast du unseren Bod an der Schindrotte gefischt?“

Eine schnelle Note überflog das Gesicht des jungen Mädchens. Sie zögerte mit der Antwort. „Ja... nein.“ In etwas ähnliches. „So halt du denn das Ding, in deinem Schranke? Danke. Nein, komm nicht mit... es ist wirklich nicht nötig... Ich dich nicht hören...“ und schon war sie wieder aus dem Zimmer geeilt. „Hingeh, ich erkannte dich.“ Was hatte denn das Mädel? Es hatte ja am ganzen Körper förmlich bebend vor Erregung. Nachdenklich ließ er die Ähse seiner Hantare ab. „Dann gerich er mit behaglichem Brummen die quittierte Rechnung über einen „alten Bären“ aus dem Jahre 1914.“

„Zur selben Stunde klemmte sich der „Herr im hellen Sommeranzug“, der hinter dem Rücken des alten Engelle neben einem weiblichen Wesen in Weiß und Rosa ungerührt Platz genommen, sein Glas in das linke Auge.“ „Prädigt, prädtigt, Fräulein Hanni. Erstens, daß Sie meinen Kusse so schnell gefolgt sind. Zweitens, daß Ihre äußere Aufmachung ganz meinen Intentionen entspricht. Nur etwas zu viel Feder für ein Zimmermädchen, meine Feuerker!“ Er sprach mit gedämpfter Stimme, denn die Pferde gingen gerade Schritt und der Diener sollte nicht Ehrensache der Unterhaltung sein.

Die verkappte Aristin senkte die vor Bergnügen und Unternehmungslust tangenden Lider ihrer großen Augen in die ihres Begleiters. „Oh, daran habe ich allerdings nicht gedacht. Ich bin das so gewöhnt. Sie wissen schon...“ Außerdem: das liebe, gute, philistrische Deutschland! Da stempelt einen ein Gramm Reismehl ja tatsächlich einen Kofoto. Als wir feiner Welt in der „Olympia“ in Paris auftrafen...“ plauderte ihr roter Mund eifrig.

Cornelius holte schwelgend einen kleinen Spiegel aus seiner Tasche und sagte trocken: „Naris liegt weit von hier. Bist du ab, meine Schätzli?“ Dann lachte und arbeitete gehorham mit einem Zögeln in ihrem jungen, frischen Gesicht. „Sehe ich nun eckpüßig genug aus, Herr Doktor?“ (Fortf. folgt.)

Waschen Sie schon mit Feurio?

Dann ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie leicht die Arbeit ist, wie weiß und duftend die Wäsche wird und wie wenig Ihre Hände aufgesprungen sind.

Feurio Haushalteseife enthält 80% Fett, ist daher die beste und sparsamste.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A. G.

TRAUB

Der Winter naht!
Verhütung großen Schadens mit wenig Geld!

Rührer Schutz hauben
für jeden Wagnis hierher schnellstens in Qualität ausführung

W. Blanche, Halle, Latomst. 12, Tel. 4920.

Prima Hafer
sowie alle anderen Futtermittel
ab Lager offeriert preiswert

Otto Krieg, Halle, Große Ulrichstraße 54
Telephon Nr. 5962 und 5968.

Das Lichtbild in vornehmster Ausführung!!!

Spezialität:
Kinderbildnisse

Photostellier
Fornack
Rohmarkt Str. 3, Telefon 226.
Weihnachts-Angebote werden bis 20. Dezember entgegen genommen.

Schuhmaschinen-Halle

Willy Ehrentraut



Spezial-Geschäft für elegante Fußbekleidung

Kleine Ritterstr. 15

Mastochsenfleisch!

Beste Qualität! Billigste Preisberechnung!

Kochfleisch	80 Pf.
Bratenfleisch	110 Pf.
Ohne Knochen	130 Pf.

Verkauf:
Freitag u. Sonnabend 9-12 u. 2-5 Uhr

Bürgergarten 2 **E. Nürnberger**, Telefon

Sprechapparate
in höchster Vollendung



Schallplatten
Reparaturen

Max Schneider,
Merseburg, Schmale Straße 19. — Telefon 4,9.

Gut möbl. Zimmer
s o r t g e s u c h t. Gest. Offerten bitte an C. F. 100 Geschäftsstelle d. Zl.

Schafwolle
kauft und tauscht zu konkurrenzlosen Bedingungen

S. Bohl
Sophien- Leipzig Tel. 11516
Angebote stets erwünscht.

Versteigerung.
Sonnabend, den 15. d. M., ab vormittags 10 Uhr, im Gasthause „Zur Finkenburg“, hier: Versteigerung von Möbeln, Wirtschaftsgegenständen, Kleidungsstücken, Kunststein, Kinder- Spielzeug (Bücherei u. Küche kompl.) 2 Kleiderkabinen, 2 Klavierschloß, 2 große Spiegel, Vertiko, gr. Anst. zehntisch, große u. Kinderbettstelle m. Matr., elektr. Krone usw. gegen sofortige Barzahlung. Alles in sehr gutem Zustande. Hl. Frankel beid. Auktionator Merseburg, Lindenstr. 11.

Stadttheater Halle.
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Improvisationen
im Juni.
Komödie in 3 Akten von Max Noth.
Freitag, abds. 7 1/2 Uhr:
Die lustig. Welber von Windsor.
Oper von Nicolai. (Nach dem gleichnamigen Lustspiel v. Schickelmeisters)

Zigaretten
für Händler und Gast- wirt liefert billig

M. Glaser, Leipzig,
Katharinenstraße 17. I — Telefon Nr. 23918

Familien- Nachrichten.
Bermählt Alfred Per- jure u. Frau Bertrud geb. Belland, Remsdorf.
Gestorben: Wilhelm Meier, 81 J., Wehlitz; Ernst Zimmermann, 88 J., Burgwerben

Kenner rauchen

Troska Shag Gold
Troska Shag
Amarillo Shag
Hakni junior

Feinschnitte für kurze Pfeifen und Zigaretten

Tabakfabrik Heinrich Knippenberg, Karlsruhe I. B.
Generalvertreter und Fabriklager:
Willy Greulich, Halle a. S., Bertramstr. 14.

Wer ein deutsches Herz hat und einige recht vergnügte Stunden erleben will, der steht heute in den **Kammerlichtspielen** die letzte Vorstellung von:

„Du Mädel vom Rhein“.

Ab Freitag:
Oya Mara
— die preisgekrönte Frauenschönheit.